
Wolfgang Weber

Eine typische österreichische Ärztebiographie? Annotationen zu Medizinalrat Dozent Dr. Edwin Albrich

English Title

A typical biography of an Austrian physician? Annotations concerning Medizinalrat Dozent Dr. Edwin Albrich

Summary

This essay investigates the political biography of one of the leading Austrian post War internists. Edwin Albrich was an internationally acknowledged sanatorium doctor whose patients originated from many countries and from all classes, kings as well as farmers and workers. It is argued that it was the academic and professional medical training he received under Nazi rule that made his postwar professional career possible. To prolong his career in the Second Austrian Republic Albrich had to pass a few obstacles. He did this with the support of the new democrat establishment of which he became a member in due course.

Keywords

Austria, Euthanasia, Montafon, Nazi Medicine, Political Biography, World War II

Am 29. November 1967 schrieb Dr. Edwin Albrich an den Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Herbert Kessler, um für den „wunderschönen Festakt zu danken“, der zwei Tage zuvor in der Landeshauptstadt Bregenz stattgefunden hatte und bei dem Albrich das Goldene Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg verliehen worden war.¹ Dieses wurde und wird an maximal 24 Personen vergeben, die „hervorragende Verdienste um das Land Vorarlberg und auf Sachgebieten, die in der Vollziehung Landessache sind“ aufweisen können.² Im Ermittlungsverfahren, das solchen Verleihungen vorausgeht, war mit 8. August 1967 festgestellt worden, dass Dr. Albrich nicht nur wegen seiner medizinischen, sondern auch aufgrund seiner zahlreichen kulturellen, touristischen,

1 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Schreiben Albrich an Kessler vom 29.11.1967.

2 Vorarlberger Landesgesetzblatt 16 (1963), § 1 Abs. 1 und § 2 Abs. 1.

ökonomischen und sozialen Verdienste besonders für eine Verleihung des erst wenige Jahre zuvor geschaffenen Landesehrenzeichens in Gold qualifiziert sei.³

Dem Bericht zum Ermittlungsverfahren ging eine kurze biographische Skizze des Ausgezeichneten voraus, welche die zentralen beruflichen Stationen seiner Karriere benannte. Er führte u. a. Folgendes aus:

„Dr. Edwin Albrich wurde am 13. 7. 1910 in Schruns als Sohn des Standestierarztes Dr. August Albrich geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung an der Realschule Dornbirn im Jahre 1928 studierte er Medizin an der Universität Innsbruck und wurde 1937 zum Doktor der Heilkunde promoviert. Anschließend war er an der I. Universitätsklinik in Wien tätig und wurde 1941 als Facharzt für innere Medizin anerkannt. 1943 ernannte ihn die Universität Wien zum Dozenten. Von 1943 bis 1945 wirkte Dr. Albrich an verschiedenen Wehrmachtslazaretten. Im Jahre 1945 ließ er sich als Facharzt für innere Medizin in Schruns nieder und übernahm die Leitung des Sanatoriums bzw. des heutigen Krankenhauses Maria Rast, die er bis zum 3.4.1964 inne hatte. Seit 1949 ist Albrich ärztlicher Leiter der Kuranstalt Montafon und seit 1959 ärztlicher Leiter des medizinisch-chemischen Laboratoriums Schruns.“⁴



Abb. 1: Ehrenzeichenverleihung 1967: LH Kessler und MH Albrich

3 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Bericht über die Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens vom 08.08.1967, 2.

4 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Bericht über die Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens vom 08.08.1967, 1.

1. Unterschiedliche biographische Lesarten eines Lebensverlaufs

Rund zwei Jahrzehnte zuvor war die Einschätzung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung von Dr. Edwin Albrich von weniger Wertschätzung für seine Person geprägt gewesen bzw. legte sie den Fokus auf einen anderen Aspekt seiner Berufskarriere. Mit Wirkung vom 5. März 1946 untersagte sie ihm „über Anordnung der Militärregierung bezw. im Sinne Verbotsgesetzes [...] wegen nationalsozialistischer Betätigung die Ausübung Ihrer ärztlichen Praxis“.⁵ Von diesem Berufsverbot waren zahlreiche weitere StandeskollegInnen von Albrich betroffen. Ihre Namen wurden so wie seiner in der Tagespresse veröffentlicht,⁶ nämlich: Siegfried Ausserer (Götzis), Oskar Bauer (Lech), Josef Bitschnau (Bludenz), Karl Blodig (Bregenz), Karl Brutmann (Bludenz), Ludwig Burtscher (Bregenz), Walter Bültemeyer (Sulzberg), Karl Dobnigg (Bregenz), Reinhold Ender (Lochau), Franz Feurstein (Feldkirch), Hermann Fieber (Dornbirn), Leonhard Gaßner (Rankweil), Hilde Hugl (Dornbirn), Adolf Nemecek (Bludenz), Norbert Pfurtscheller (Bludenz), Bruno Rhomberg (Dornbirn), Karl Sollgruber (Dornbirn), Josef Schedler (Dornbirn), Fritz Schinle (Rankweil), Franz von Stefanelli (Dornbirn), Karl Stöckl (Lustenau), Ernst Stolz (Bregenz), Viktor Thurnher (Dornbirn), Josef Vonbun (Rankweil), Hermann Waibel (Dornbirn), August Walser (Schruns). Manche dieser Ärzte etwa Karl Brutmann, Walter Bültemeyer und Josef Schedler waren als Ortsgruppenleiter Funktionäre der NSDAP gewesen. Andere wie Fritz Schinle oder Bruno Rhomberg, der während der NS-Diktatur Abtreibungen an Zwangsarbeiterinnen und Frauen mit geistigen Handicaps vornahm, waren direkt in NS-Verbrechen involviert.⁷

Mit Edwin Albrich und Ernst Stolz wurden im März 1946 die beiden einzigen Internisten in Vorarlberg mit Berufsverbot belegt. Stolz war während der NS-Diktatur als Kreisärztleiter und Kreisamtsleiter für Volksgesundheit in leitender Position für den NS-Staat und die NSDAP tätig. Er galt als „fanatischer Anhänger der Partei“.⁸ Bereits 1933 war er als illegaler Nationalsozialist verhaftet und angeklagt worden, an der Ermordung des Heimwehrmannes Edwin King durch illegale Nationalsozialisten im November 1933 in Lochau am Bodensee beteiligt gewesen zu sein. Von diesem Verdacht wurde er in einer Verhandlung am Landesgericht Feldkirch freigesprochen.⁹ Stolz war nach 1945 und in Anwesenheit der alliierten Besatzungsmächte für eine Ausnahme vom politisch bedingten Berufsverbot zu exaltiert.

Bei Edwin Albrich waren sich die Vorarlberger Behörden über dessen NS-Engagement nicht klar, weil er zur Zeit der NS-Diktatur nicht im Land, sondern in Wien war. Daher gewährten sie ihm am 26. März 1946 eine Ausnahme vom Praxisverbot „bis zur

5 Vorarlberger Landesarchiv (in der Folge: VLA), AVLReg. II-G-133/1946, Bescheid vom 05.03.1946.

6 Verlautbarungen. In: Vorarlberger Nachrichten (16. März 1946).

7 Zu Vorarlbergs MedizinerInnen während der NS-Diktatur siehe: Wolfgang WEBER, Ärzte und Nationalsozialismus in Vorarlberg und im Bregenzerwald. In: Wolfgang WEBER, Kurt BEREUTER, Andreas HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (=Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008) 154-179. Wolfgang WEBER: Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg. In: Wolfgang WEBER, Walter SCHUSTER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004) 59-96.

8 VLA, AVLReg. IVb-331/1947, Schreiben Bürgermeister Landeshauptstadt an Landesregierung, politisches Gutachten Ernst Stolz vom 17.06.1946.

9 VLA, AVLReg. IVb-331/1947, Schreiben Bürgermeister Landeshauptstadt an Landesregierung, politisches Gutachten Ernst Stolz vom 17.06.1946.

endgiltigen [sic] Klärung seiner politischen Tätigkeit¹⁰, sicherten so zumindest eine teilweise internistische Versorgung des Landes und forderten am 26. April 1946 bei der Ärztekammer in Wien die Personalakte von Albrich an.¹¹ Diese teilte der Landeshauptmannschaft in Bregenz am 10. Mai 1946 mit, dass Albrich in der einschlägigen Kartei der Kammer als NSDAP und SA Mitglied seit 1933 vermerkt sei.¹² Als solches wurde Albrich in der Folge in den einschlägigen Vorarlberger Listen geführt und nach der Novellierung des Verbotsgesetzes aus dem Jahr 1945 als Nationalsozialistengesetz im Jahr 1947 galt er als minderbelasteter Nationalsozialist.¹³ Bereits am 9. August 1945 hatte das Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung in Wien Albrich wegen seiner NS-Aktivitäten als Dozent für innere Medizin an der Universität Wien entlassen.¹⁴ Das war im von der Bundeshauptstadt weit entfernten Vorarlberg jedoch nicht bekannt.

Minderbelastete Ärzte waren bis 30. April 1950 von der Berufsausübung ausgeschlossen. Von diesem Berufsverbot konnten sie jedoch durch eine Kommission beim Sozialministerium pardoniert werden. Edwin Albrich erhielt am 2. Juni 1947 durch den Leiter des Landesarbeitsamtes die Mitteilung über sein zeitlich beschränktes Berufsverbot¹⁵ und reichte am 10. September 1947 ein Gesuch um Ausnahme ein. Sie wurde ihm am 23. Juni 1948 bewilligt.¹⁶ Gegen seinen Assistenzarzt am Sanatorium Maria Rast, Harald Lehmann, wurde mit 10. Juni 1947 ebenfalls ein bis 1950 beschränktes Berufsverbot als minderbelasteter Nationalsozialist verhängt.¹⁷ Lehmann beanspruchte es im Unterschied zu seinem Vorgesetzten jedoch erst ein Jahr später, am 2. Juni 1948, kurz bevor Edwin Albrich amnestiert wurde. Harald Lehmann wurde formell erst über einundeinhalb Jahre nach Ablauf seines ex lege verhängten zeitlichen Berufsverbotes, am 21. Dezember 1951, pardonierte.¹⁸

Die Einstufung von Edwin Albrich als minderbelasteter Nationalsozialist nach dem Nationalsozialistengesetz, die im Übrigen auch seinen Vater und seine Geschwister betraf, die am 14. November 1947 ebenfalls als minderbelastete Nationalsozialisten

10 VLA, AVLReg. II-G-133/1946, Bescheid vom 26.03.1946.

11 VLA, AVLReg. IVb-14-8/1946, Schreiben Landeshauptmannschaft an Ärztekammer Wien vom 26.04.1946.

12 VLA, AVLReg. IVb-14-12/1946, Schreiben Ärztekammer Wien an Landeshauptmannschaft vom 10.05.1946.

13 Diese Listen sind im VLA überliefert, so etwa eine Liste mit dem Betreff „Verzeichnis jener Ärzte die am 5. März 1946 vorläufiges Praxisverbot erhielten“ oder eine Liste mit dem Betreff „Ärzte, Standesübersicht“ vom 01.05.1946, in der Albrich an erster Stelle des Bezirks Bludenz als Belasteter angeführt ist, siehe: VLA, AVLReg., IVb-331/1947.

14 Österreichisches Staatsarchiv (in der Folge: ÖStA), BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben Staatssekretär an Dekanat der medizinischen Fakultät vom 09.08.1946. Nach einer anderen Quelle soll die Entlassung bereits am 6. Juni 1945 erfolgt sein, siehe: ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben BM Wissenschaft an PVA Dornbirn vom 02.09.1977 in: GZ 186285/1-110/77. Vermutlich handelt es sich beim Datum 6. Juni jedoch um einen Schreibfehler, weil im Satz zuvor der 6. Juni 1945 als Veröffentlichungsdatum des Verbotsgesetzes als gesetzliche Grundlage für Albrichs Entlassung zitiert wird. Glaubwürdig ist die in diesem Schreiben zitierte Einstellung der Universitätsbezüge mit 30.06.1945.

15 VLA, AVLReg. II-G-133/1946, Bescheid vom 02.06.1947.

16 VLA, BH Bludenz, NS Registrierungsblätter 1947, Registrierungsblatt Edwin Albrich.

17 VLA, AVLReg. II-G-133/1946, Bescheid vom 10.06.1947.

18 VLA, BH Bludenz, NS Registrierungsblätter 1947, Registrierungsblatt Harald Lehmann.

registriert wurden,¹⁹ ermöglichte ihm jene berufliche Karriere, für die er 1967 mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet wurde. Sein Berufskollege Ernst Stolz hingegen wurde erst in den 1950er Jahren amnestiert. Für ihn stellte das Jahr 1945 und die Befreiung von der NS-Diktatur tatsächlich eine berufliche und biographische Zäsur dar. Für Edwin Albrich hingegen waren die Jahre der NS-Zeit zumindest beruflich ausschlaggebend, denn in den Jahren des Zweiten Weltkrieges konnte er sich an einer der weltweit führenden internistischen Kliniken als Arzt, Forscher und Universitätslehrender etablieren. Dafür suchte und fand er die Nähe zur NSDAP und ihren Organisationen. Deren deutschnationale Ideologie war vermutlich der Andockpunkt, über den Albrich für den Nationalsozialismus rekrutiert wurde.

2. Deutschnationale Sozialisation und Beginn der NS-Aktivitäten

Edwin Albrich wurde im deutschnationalen Umfeld sozialisiert. Als Realschüler in seiner Vaterstadt Dornbirn war er Mitglied des Turnvereins Dornbirns, in dem der spätere illegale Vorarlberger Gauleiter und NSDAP Bezirksverbandsleiter Anton Plankensteiner zentrale Funktionen bekleidete und der zwischen 1933 und 1938 eine Plattform für die illegale NSDAP war.²⁰ Plankensteiner war wie Albrich Absolvent der von Dornbirner Industriellen und Deutschnationalen initiierten Realschule.²¹

Als Student in Innsbruck trat Edwin Albrich dem Corps Gothia bei, einer durch Südtiroler Studenten im 19. Jahrhundert gegründeten deutschnationalen Verbindung mit Pflichtmensur, von denen er mehrere ausfocht.²² Nach Abschluss seiner medizinischen Studien trat er in deren „Altherrenconvent“, die sogenannte Kameradschaft Gothia, über.²³ Das war nach dem 31. Januar 1937. Damals war er bereits vier Jahre Mitglied der NSDAP und der SA. Das Datum des Beitritts zu diesen beiden NS-Organisationen, welche Albrich 1942 im für sein Habilitationsverfahren eingereichten Lebenslauf angab, ist bemerkenswert. Er schrieb damals: „*In die Partei trat ich im Juni 1933 ein, in der SA machte ich seit Oktober 1933 ununterbrochen Dienst.*“²⁴

Vier Jahre zuvor, im November 1938, hatte er im Zuge eines durch die SA urgierten Fragebogens diese Beitrittsdaten im Wesentlichen bestätigt. Damals gab er als Parteibeitrittsdatum den Mai 1933 und als SA Beitrittsdatum den Oktober 1933 an.²⁵ Es muss daher als gesichert angenommen werden, dass Albrich zumindest der SA, vermutlich jedoch auch der NSDAP, zu einem Zeitpunkt beitrug, als die Hitlerschen

19 VLA, BH Bludenz, NS Registrierungsblätter 1947, Registrierungsblatt August Albrich, Registrierungsblatt Edwin Albrich, Registrierungsblatt Ernst Albrich, Registrierungsblatt Grete Albrich, Registrierungsblatt Guntram Albrich.

20 Zur Geschichte des TV Dornbirn siehe: Wolfgang WEBER, Zur Entwicklung und Bedeutung des TV Dornbirn 1862. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 10 (1990), 27-65. Wolfgang WEBER, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847-1938 (=Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N.F. 1, Konstanz 1995).

21 Zur Geschichte der Dornbirner Realschule siehe: Wilhelm Stärk, Geschichte der Dornbirner Realschule (Bregenz 1991).

22 Darauf verweist der von Albrich selbst ausgefüllte Personalfragebogen der SA vom 17.12.1938, in dem er unter besondere Kennzeichen anmerkte: „Mensurnarben an beiden Wangen“, vgl. dazu: Wiener Stadt- und Landesarchiv (in der Folge: WStLA), Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte vom 17.12.1938, 1.

23 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Lebenslauf vom 21.10.1942, 1.

24 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Lebenslauf vom 21.10.1942, 2.

25 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Fragebogen vom 25.11.1938.

Organisationen in Österreich verboten waren und er sich damit ex lege des Hochverrates schuldig machte.²⁶

Nach eigenen Angaben war Edwin Albrich für diese beiden Organisationen auch tatsächlich illegal tätig. In einem ersten, am 17. Dezember 1938 durch ihn unterzeichneten SA Personalfragebogen, gab er an, dass er in der sogenannten Systemzeit „wegen Streitigkeiten mit C.V.ern“ zu einer Geldstrafe von 20,- Schilling verurteilt worden war und als SA-Mann in Innsbruck von Oktober 1933 bis Juni 1937 „im Nachrichtenwesen“ tätig gewesen sei.²⁷ Von Juli bis Dezember 1937 war er nach eigenen Angaben Mitglied der SS im ersten Wiener Gemeindebezirk, ehe er ab Januar 1938 als Arzt beim Sturbann I/5 erneut für die SA tätig wurde. 1943 bestätigte der Führer der Standarte 5 in Wien Albrich in einem Personalantrag, „sehr gute Arbeit für die SA“ zu leisten, der er „im September 1931“ beigetreten und in der er „auch in der Verbotszeit stets Dienst versehen“ habe.²⁸

Demnach war Albrichs Beitritt in die SA also nicht erst im Oktober 1933, sondern bereits im September 1931 erfolgt und er führte seine NS-Aktivitäten während der gesamten sogenannten Verbotszeit zwischen 1933 und 1938 weiter. Das qualifizierte ihn nach der Befreiung von der NS-Diktatur im Mai 1945 als illegalen Nationalsozialisten, wofür nach dem am 8. Mai 1945 durch die provisorische Regierung erlassenen Verbotsgesetz ein lebenslanges Berufsverbot vorgesehen war.²⁹ Ein Beitritt im September 1931 zur SA war im Hinblick auf seinen Lebensverlauf möglich, denn Albrich hatte nach seinem Realschulabschluss vom 1. Oktober 1928 bis 31. Juli 1930 an der philosophischen Fakultät in Innsbruck die Ergänzungsprüfungen in Latein und Philosophie absolviert und sich mit 1. Oktober 1930 für sein Medizinstudium immatrikuliert. Dieses schloss er im Wintersemester 1936/37 ab.

Die enge Verstrickung von Albrich in die NS-Bewegung bereits in den 1930er Jahre zeigt auch seine Klage im Jahr 1942, dass er „wegen der nationalsozialistischen Gesinnung unserer Familie [...] in der Systemzeit“ keine bezahlte Anstellung bekommen hätte.³⁰ Tatsächlich arbeitete er nach Abschluss seines Medizinstudiums vom 1. Februar 1937 bis 1. Juli 1937 als Volontärarzt am pathologischen Institut in Innsbruck und vom 1. Juli 1937 bis zum 1. Juni 1938 ebenfalls als Volontärarzt an der Ersten Medizinischen Klinik in Wien. Ein politisches Gutachten der Vaterländischen Front vom 7. Oktober 1937 verweist jedoch darauf, dass Albrich am 31. März 1937 in seinem Geburtsort Schruns im Montafon der Staatspartei des faschistischen Österreich beigetreten war, die Mitgliedsnummer C 260.319 erhalten hatte und über seine politische Gesinnung

26 Wenige Wochen nach dem sogenannten Anschluss bestätigte Albrich die Beitrittsdaten zur NSDAP (Juni 1933) und zur SA (Oktober 1933) im durch ihn selbst handschriftlich ausgefüllten Personal-Fragebogen der NSDAP, auf dem ihm die Parteimitgliedsnummer 6.236073 zugewiesen wurde, vgl. dazu: ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich vom 25.05.1938. Demnach war er von Oktober 1933 bis März 1935 SA Mitglied, von September 1937 bis Januar 1938 SS Mitglied und ab Januar SA Arzt.

27 Darin bestätigte er die Beitrittsdaten zur SA mit Oktober 1933 und zur NSDAP mit Juni 1933, beide Beitritte erfolgten in Innsbruck, vgl. dazu: WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Personalfragebogen vom 17.12.1038.

28 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Personal-Antrag vom 19.02.1943.

29 Den durchgehenden Dienst in der SA, auch während der sogenannten Verbotszeit, bestätigte Albrich in seinem Lebenslauf zum Habilitationsverfahren am 21.10.1942, vgl. dazu: ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Lebenslauf vom 21.10.1942, 2.

30 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Lebenslauf vom 21.10.1942, 2.

„*nichts Nachteiliges bekannt*“ war.³¹ Das Gutachten war erstellt worden, nachdem Albrich sich im Sommer 1937 um die Zulassung als Hospitant am Wiener Allgemeinen Krankenhaus beworben hatte.³² Für eine Anstellung in öffentlichen Institutionen war ein solches Gutachten notwendig und eine Mitgliedschaft in der Vaterländischen Front erwünscht. Das war Albrich bekannt und daher war er wenige Monate vor seiner Bewerbung in Schruns der austrofaschistischen Staatspartei beigetreten.

Den österreichischen Behörden war dieser späte Beitritt Albrichs zur Vaterländischen Front, die 1934 gegründet worden war, verdächtig. Sie luden ihn daher im Herbst 1937 zweimal in die für ihn zuständige Bezirksführung der Vaterländischen Front am Alsergrund in Wien vor, um ihn darüber zu befragen. Albrich folgte diesen beiden Einladungen nicht. Stattdessen legte er eine Bürgerschaft des Bundeskommissärs für Personalangelegenheiten, Sektionschef Dr. Fleisch, vor, die ihn als politisch und fachlich geeignet für den Bundesdienst erklärte. Dr. Fleisch intervenierte auch persönlich für ihn³³ und deswegen wurde er am 21. Februar 1938 als Hospitant zum Dienst in der Bundesfachleitung soziale Verwaltung zugelassen.³⁴

Edwin Albrichs Klage in seinem Lebenslauf vom 21. Oktober 1942 über eine vermeintliche Nichtanstellung in der sogenannten Systemzeit ist also nur bedingt zutreffend, er hatte Ende Februar 1938 die Chance auf eine bezahlte Anstellung erhalten und er hatte mit Sektionschef Dr. Fleisch zudem einen Fürsprecher in der austrofaschistischen Verwaltung. Der rund drei Wochen nach seiner bewilligten Aufnahme in den öffentlichen Dienst erfolgte sogenannte Anschluss Österreichs an NS-Deutschland am 11./12. März 1938 machte eine solche Anstellung jedoch obsolet. Für seinen nationalsozialistischen Lebenslauf war dies von Vorteil, denn so konnte er eine „Opferbiographie“ als Nationalsozialist im Austrofaschismus vorweisen, die für ihn im NS-Staat Erleichterungen bringen konnten. Tatsächlich wurde Edwin Albrich nach dem sogenannten Anschluss durch die NSDAP auch mit der sogenannten Erinnerungsmedaille an den 13. März ausgezeichnet.³⁵ Diese wies ihn als illegalen und lang gedienten „Kämpfer“ der NS-Bewegung aus. Das wurde durch das Personalamt der Wiener Gauleitung der NSDAP noch dadurch unterstrichen, dass sie Albrich bei der Neuerfassung aller österreichischen NSDAP-Mitglieder mit einem Beitrittsdatum „1.5.1938“ und der Mitgliedsnummer 6.236.073 vermerkte. Das Datum 1. Mai 1938 und eine Nummer aus dem Zahlenblock 6,2 Millionen war jenen österreichischen NSDAP-Mitgliedern vorbehalten, die sich in der sogenannten Verbotszeit zwischen 1933 und 1938 für die NSDAP, ihre Organisationen und ihre Ziele stark engagiert hatten.³⁶

31 ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben VF Alsergrund an Landesführung VF Wien vom 07.10.1937.

32 ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben VF Amt Frontführer an Landesführung VF Wien vom 12.02.1938.

33 ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben VF Amt Frontführer an Landesführung VF Wien vom 12.02.1938.

34 ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben VF Landesführung Wien an VF Alsergrund vom 11.10.1937; Schreiben VF Alsergrund an Landesführung Wien vom 16.12.1937; ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben VF Landesführung an Amt des Frontführers vom 21.02.1938.

35 Die Verleihung dieser Medaille dokumentiert Albrich selbst, siehe: ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Fragebogen für den Antrag auf Verleihung des Treudienstehrenzeichens am 01.07.1941

36 ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Schreiben Gauleitung Wien an NSDAP Gauleitung vom 16.04.1943.

Es war jedoch besonders die SA, in welcher Albrich sich betätigte und in welcher er auch Karriere machte. Während er in seinen Innsbrucker Jahren für diese nach eigener Aussage als einfacher SA Mann Nachrichtendienste versah, nahm er in der SA nach seinem Umzug nach Wien und einem mehrmonatigen Intermezzo als SS Mann der Wiener SS Motorstaffel III/11³⁷ ab Januar 1938 als Bannarzt leitende und militärisch wichtige Positionen ein. Denn er war für die „*vormilitärische Sanitätsausbildung sowie die sanitäre Betreuung der Wehrmannschaften*“ zuständig.³⁸ Im April 1938 wurde er zum Sanitätsobertruppführer befördert, im November desselben Jahres zum Sanitätssturmführer³⁹; im Januar 1940 zum Sanitätsobersturmführer; im Januar 1941 zum Sanitätshauptsturmführer; im März 1943 zum Sturmbannführer. Bis 1940 war er 2. Standartenarzt der Standarte 5, ab 1941, nach dem Einrücken seines Vorgängers in dieser Funktion, 1. Standartenarzt.

Die Vorgesetzten von Albrich in der SA waren von ihm als Arzt und Führungskraft vollkommen überzeugt und formulierten das in den jährlichen Beurteilungen entsprechend. Im Oktober 1938 taxierte ihn der Oberführer der Standarte 5 als „*charakterlich sehr gefestigt, geistig und körperlich hochwertig, rein sachlich, kameradschaftlich im und außer Dienst*“ sowie als „*strebsamer und gewissenhafter Sanitätsführer, tüchtig in allen Sanitätsangelegenheiten*“ bzw. als „*tüchtiger, energischer und opferfreudiger Führer*“.⁴⁰ Im Januar 1941 wurde er als Mann mit gefestigtem Charakter, hochwertiger und sehr reger geistiger und körperlicher Veranlagung sowie als sachlich und kameradschaftlich und erneut als „*sehr tüchtiger und gewissenhafter Sanitätsführer*“ beschrieben.⁴¹ Im Februar 1943 schließlich war sein Charakter der Beschreibung nach offen und ehrlich sowie sein Verhalten gegen Vorgesetzte und Untergebene korrekt und seine „*Führereigenschaften*“ gut, weiters sei er ein „*guter Ausbildner, der sich jederzeit für die Ausbildung der Einheiten besonders einsetzt [...] als Standartenarzt sehr gut geeignet, auch für höhere Verwendung*“.⁴²

Im September 1941 rückte Albrich vom 2. zum 1. Standartenarzt der SA Standarte 5 auf, denn sein Vorgänger als erster Arzt Wilhelm Beiglböck war im Mai zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe eingezogen worden. Beiglböck war wie Albrich schlagender Burschschafter, Internist an der Wiener I. Universitätsklinik und Schüler Hans Eppingers. 1939 wurde er habilitiert, 1940 Oberarzt bei Eppinger. Gemeinsam mit Albrich untersuchte er die therapeutische Wirkung von Laktoflavin insbesondere bei Diabetes und sie konnten nachweisen, dass Laktoflavin bei Diabetes Zucker senkend wirkt.⁴³ 1944 wurde Beiglböck nach drei Jahren Kriegsdienst als Stabsarzt der Luftwaffe, wo er u.a. leitender Internist im Luftwaffenlazarett in Tarvis (Tarvisio, Trbiž) im Kanaltal war, zum außerplanmäßigen Universitätsprofessor für Interne Medizin an der Universität Wien berufen. Noch im selben Jahr führte er mit Wissen von Eppinger im Konzentrationslager Dachau mit Roma und Sinti Häftlingen

37 So seine Angabe zur SS Aktivität, siehe: ÖStA, Gauakt 13.539 Edwin Albrich, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich vom 25.05.1938, 2.

38 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Karteikarte.

39 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte vom 17.12.1938, 2.

40 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Beurteilung für SA-Sanitätsführer vom 15.10.1938 sowie Personalantrag vom 15.10.1938.

41 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Beurteilung für SA-Sanitätsführer vom 08.01.1941.

42 WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Beurteilung für SA-Sanitätsführer vom 16.02.1943.

43 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Stellungnahme Eppinger zu Ansuchen Albrich um Verleihung des Dr. med. habil. Vom 10.12.1942, 2 f.

Versuche über die Verträglichkeit von Meerwasser als Trinkwasser bei Menschen durch. Für dieses Kriegsverbrechen wurde er am 20. August 1947 in den Nürnberger Ärzteprozessen zu 15 Jahren Haft verurteilt. Am 15. Dezember 1951 wurde er vorzeitig entlassen, fand eine Anstellung an der Universitätsklinik Freiburg i. Br. bei einem vormaligen Luftwaffen- und nun leitenden Spitalarzt und wurde 1953 leitender Internist am städtischen Krankenhaus Buxtehude.⁴⁴

Ein letzter Hinweis auf Albrichs zusehende Etablierung in der österreichischen NS-Elite in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ist seine Teilnahme am Kurs der sogenannten Führerschule der deutschen Ärzteschaft in Alt-Rhese. Sie wurde 1935 durch den Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund gegründet und hatte das ausschließliche Ziel, Ärzte und Ärztinnen, Apotheker wie Apothekerinnen und Hebammen ideologisch im Sinne des Nationalsozialismus zu schulen. Am 17. Dezember 1938 gab Albrich in seinem SA Personalfragebogen selbst an, dass er die Schule in Alt-Rhese absolviert habe.⁴⁵ Das heißt, dass er sie entweder sehr früh nach dem sogenannten Anschluss oder noch während der Illegalität und unter den ersten drei Ausbildungsjahrgängen besuchte. In dieser Zeit kennzeichnete die Schule noch ganz der Elitegedanke, sie verstand sich selbst als Ausbildungsstätte der NS-Gesundheitselite und war nur politisch verlässlichen NSDAP-Mitgliedern insbesondere aus den Universitäten vorbehalten. Lediglich jeder sechste Arzt in NS-Deutschland war zu diesem Zeitpunkt zu einem Kurs zugelassen worden. Die Auslese blieb streng und wer einen Platz erhielt, war aus Sicht des NS-Staates ein verlässlicher Bürger mit Zukunftspotential.⁴⁶

Alt-Rhese bildete nicht fachlich aus, sondern die rund 100 Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen pro Kurs wurden auf die nationalsozialistische Gesundheitspolitik eingeschworen und sollten diese zurück im Beruf konsequent umsetzen. Zu den Unterrichtsgegenständen zählten Lehrveranstaltungen über die sogenannten Nürnberger Rassegesetze, die angebliche Rassenbiologie, militärmedizinische Fächer wie Gasschutz und Sanitätstaktik, die Anwendung der sogenannten Euthanasie an Menschen mit Handicaps, aber auch Naturheilkunde und Ernährungswissenschaften.

3. Erfolgreiche berufliche Etablierung im NS-Staat

Am 1. Juni 1938 erhielt Edwin Albrich als Hilfsarzt an der I. Universitätsklinik in Wien seine erste bezahlte Stelle als Mediziner seit Abschluss seiner Studien im Januar 1937, rund zwei Monate nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an NS-Deutschland. Am 1. Oktober 1940 wurde er an derselben Klinik wissenschaftlicher Assistent bei Univ.-Prof. Dr. Hans Eppinger. Eppinger war ein anerkannter Spezialist für Lebererkrankungen und Kreislaufstörungen, Themenfelder, die auch Albrichs wissenschaftliches Arbeiten prägen sollten.

In Eppinger fand Edwin Albrich jenen Förderer, der für eine akademische und berufliche Karriere notwendig ist. Eppinger beglaubigte nicht nur Albrichs von den

44 Zur Biographie von Wilhelm Beiglböck siehe:

http://de.metapedia.org/wiki/Beigl%C3%B6ck,_Wilhelm_UND

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Beigl%C3%B6ck (Zugriff 22.08.2011).

45 WStLA, Gaukt 299.462 Edwin Albrich, Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte vom 17.12.1938, 6.

46 Zur Geschichte dieser NS-Kaderschmiede siehe jüngst etwa die Dissertation von Thomas MAIBAUM, Die Führerschule der deutschen Ärzteschaft (Univ. Diss. Hamburg 2007).

Behörden mehrfach eingeforderten „Ariernachweise“⁴⁷ persönlich, er verwandte sich auch mehrfach und erfolgreich für eine Uk-Stellung von Albrich bei dessen Einberufungen zum Militärdienst ab 1940.⁴⁸ Er integrierte ihn in sein wissenschaftliches Forschungsteam an der Internen Medizin, dem u.a. Wilhelm Beiglböck angehörte. Er ließ ihn selbständig eine interne Abteilung und Ambulanzen führen. Er beauftragte ihn mit Lehrverpflichtungen etwa der Abhaltung von Perkussionskursen und praktische Übungen für Medizinstudierende; und er setzte ihn als Lehrer an der Schwesternschule des AKH und als Leiter der Diätschule ein. Mit dem Wintersemester 1942/43 las Albrich auf Eppingers Vermittlung auch an der Universität Wien über die diätetische Behandlung innerer Erkrankungen.⁴⁹

Schließlich war Eppinger auch der Promoter für Albrichs Habilitation, die er am 21. Oktober 1942 mit einer Schrift über die Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Kapillaren einreichte.⁵⁰ Am 3. Juni 1943 hielt er seinen Habilitationsvortrag über die Therapie der doppelseitigen hämatogenen Nierenerkrankung. Am 30. Juli 1943 verlieh ihm der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung „im Namen des Führers“ die Ernennung zum Dozenten und die *Venia legendi* für das Fach Innere Medizin und wies ihn der Universität Wien zu.⁵¹ Zu diesem Zeitpunkt „wirkte Dr. Albrich an verschiedenen Wehrmachtslazaretten“ wie es in seinem für die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Vorarlberg rekonstruierten eingangs zitierten Lebenslauf hieß.

Tatsächlich war Edwin Albrich mit 5. März 1943 zum Militärdienst bei der Waffen-SS in das SS Führungs-Hauptamt und SS-Sanitätsamt nach Berlin-Charlottenburg als einfacher SS Mann einberufen worden.⁵² Seine Grundausbildung in der Waffen-SS absolvierte er beim 3/SS San. Ers. Batl. in Stettin.⁵³ Am 15. April 1943 versuchte sein Mentor Eppinger ihn noch einmal mit Verweis auf seine berufliche und wissenschaftliche Qualifikation vom Wehrdienst zurückzustellen, in dem er darauf verwies, dass Albrich „inmitten wichtiger Forschungsarbeiten auf einem derzeit sehr wichtigen Gebiet, nämlich der Nierenerkrankung, insbesondere der *Feldnephritis*“ stecke und er daher in Wien nicht nur „für die Aufrechterhaltung des klinischen Betriebes“, sondern auch für die Forschung dringend gebraucht werde.⁵⁴

47 So etwa am 07.12.1938 und am 13.12.1938 siehe Fragebogen Formblatt 2, Anzeige über Verheiratung Formblatt 3 sowie Formblatt Zl. IV-1-41511-b in: ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich.

48 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben Rektorat Universität Wien an Kurator Hochschulen vom 03.03.1941, Schreiben Eppinger an Reichserziehungsministerium vom 18.02.1942, Schreiben Eppinger an Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15.04.1943.

49 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Stellungnahme Eppinger zu Ansuchen Albrich um Verleihung des Dr. med. habil. Vom 10.12.1942, 1.

50 Edwin ALBRICH, Die Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren. Ein Beitrag zum Nephrose-Nephritis-Problem (Berlin 1943).

51 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Urkunde vom 30.07.1943.

52 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Meldung über eine Wehrmachtseinrückung vom 04.03.1943. Die meldung ist auch dokumentiert in: WStLA, Gauakt 299.462 Edwin Albrich, Meldung über eine Wehrmachtseinrückung vom 04.03.1943.

53 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben Eppinger an Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15.04.1943.

54 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben Eppinger an Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15.04.1943.

Im Unterschied zu 1940/41 als es Eppinger gelang, das Oberkommando der Wehrmacht davon zu überzeugen, Albrich in die militärische Forschungsabteilung zu übernehmen und ihn dann ihm selbst als wissenschaftlichen Mitarbeiter an die I. Universitätsklinik zuzuweisen,⁵⁵ war er 1943 mit seiner Intervention beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nicht erfolgreich und sein Schüler versah bis Kriegsende 1945 Dienst bei der Waffen-SS. Aus den Quellen wird nicht ersichtlich, wo dieser Dienst nach der Grundausbildung geleistet wurde. Dokumentiert ist nur, dass Edwin Albrich mit dem Orden der Krone Rumäniens ausgezeichnet wurde, nicht jedoch mit welcher der fünf Klassen dieses Ordens.⁵⁶ Mündlich überliefert wird, dass er Leibarzt des rumänischen faschistischen Diktators Ion Antonescu gewesen sein soll.⁵⁷ Tatsächlich gab es in Rumänien bis 1944 „Kuranstalten“ für Angehörige der Waffen-SS.

Die Marktgemeinde Schruns berichtete 1966 im Zuge des Ermittlungsverfahrens zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, dass Edwin Albrich „während des Dienstes bei der Wehrmacht [sic] leitender Internist von Lazaretten, hierbei mit der Organisation und Neueinrichtung von 4 Lazaretten betraut“⁵⁸ gewesen sei.

Mehr ist über seine aktive Kriegsdienstzeit nicht bekannt. Nach der Befreiung von der NS-Diktatur 1945 kehrte Albrich nach Vorarlberg zurück und übernahm in seiner Geburts- und Heimatgemeinde Schruns im Montafon das Sanatorium Maria Rast.



Abb. 2: Porträt Dr. Edwin Albrich.

55 ÖStA, BM Unterricht, Personalakt Edwin Albrich, Schreiben Eppinger an Rektorat Universität Wien vom 26.02.1941.

56 Siehe dazu die diversen Todesanzeigen und Nachrufe in: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966. Die Klassen des Ordens sind: Großkreuz, Großoffizier, Kommandeur, Offizier, Ritter.

57 Ich danke Mag. Christina Arnold (Birgitz) und Bruno Winkler (Schruns) für diesen Hinweis.

58 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Lebenslauf von Medizinalrat Dozent Dr. Albrich Edwin Marktgemeinde Schruns 30.09.1966.

4. Fortsetzung der erfolgreichen Berufskarriere in der Zweiten Republik

Nach seiner politischen Amnestierung durch die Republik Österreich initiierte Edwin Albrich ab 1948 die Errichtung einer Kuranstalt Montafon in Schruns. Sie wurde 1950 eröffnet und er leitete sie bis zu seiner Pensionierung. Zugleich stand er bis zum 3. April 1964 dem Sanatorium und Krankenhaus Maria Rast vor. 1959 gründete er das erste medizinisch-chemische Labor in Vorarlberg in Schruns und stand diesem als Geschäftsführer bis zu dessen Absiedlung an das neue Landeskrankenhaus in Feldkirch vor.⁵⁹

Arnold Durig, aus Schruns gebürtig, Ordinarius für Physiologie an der Universität Wien und im Mai 1938 von der NS-Diktatur zwangspensioniert, fasste Ende der 1950er Jahre Edwin Albrichs Wirken in Schruns nach dem Zweiten Weltkrieg folgendermaßen zusammen:

„Das Werk, das Albrich in Schruns aus dem Nichts geschaffen hat – und dies muss besonders betont werden – er schuf es ohne jede Subvention nur durch eigene Leistung und eigenen Erfolg, erhält er ertragreich für Schruns und das Tal und damit auch für Vorarlberg, ausschließlich auf Grund seiner eigenen hervorragenden Leistungen, unterstützt von im gleichen Geiste arbeitenden Ärzten und seinen Schülern. Aus Wissen und Erfahrung als ehemaliger Akademiker in Wien und Lehrer von 16.000 Studenten schätze ich die Leistungen Albrichs als eines gründlich wissenden Internisten, Pathologen, Physiologen und als geradezu gottbegnadeten Arztes äußerst hoch ein. Schruns, von dessen ärztlicher Tätigkeit früher außer dem Tal wohl niemand wusste, ist zu einem weltbekannten Kurort geworden und hat dadurch auch einen ungeahnten Aufschwung während des ganzen Jahres genommen. [...] Nicht nur prominente und führende Persönlichkeiten von Bundes- und Landesregierung, der Industrie und Technik aus ganz Österreich kommen nach Schruns, sondern prominente Kranke aus entferntesten Ländern – aus Amerika, dem Orient, Ägypten wie auch aus Deutschland, Frankreich, England, Italien, der Schweiz u.a. mehr [...].“⁶⁰

Tatsächlich ist die Liste prominenter Patientinnen und Patienten, die in Schruns bei Edwin Albrich abstiegen, sehr lang. Aus dem Orient, dem Irak, etwa kam König Faisal II. Aus Deutschland der spätere Bundeskanzler Helmut Kohl. Aus den beiden Amerikas Ernst Rüdiger Starhemberg und Rosa Waldinger.

Starhemberg, der noch 1923 beim sogenannten Marsch auf die Feldherrenhalle von Adolf Hitler beteiligt war, sich dann aber dem italienischen Faschismus zuwandte und mit der Heimwehr in Österreich wesentlich zum Aufbau des austrofaschistischen Staates beitrug, war Ende 1955 aus dem argentinischen Exil nach Österreich zurückgekehrt und nach dem Jahreswechsel als Kurgast zu Edwin Albrich nach Schruns gekommen. Dort starb er bei einem Spaziergang in der Nähe der Kuranstalt an einem Herzinfarkt, angeblich weil er von einem kommunistischen Fotografen drangsaliert worden war. Tatsächlich hatte die KPÖ in dieser Zeit gegen die Anwesenheit von Starhemberg, vor allem aber gegen die 1955 beschlossene Restitution seiner Güter durch die Republik Österreich agitiert.⁶¹

59 Nachruf Med.-Rat Dozent Dr. Edwin Albrich. In: Vorarlberger Nachrichten (21. September 1976).

60 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Lebenslauf von Medizinalrat Dozent Dr. Albrich Edwin Marktgemeinde Schruns 30.09.1966.

61 Jürgen WEBER, Wolfgang WEBER, „Jeder Betrieb eine rote Festung!“ Die KPÖ in Vorarlberg 1920-1956 (=Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 32, Dornbirn 1994.



Abb. 3: Anti-Starhemberg-Flugblatt der KPÖ 1956

Beatrice Rosa Waldinger, geborene Winternitz, war aus den USA zu Edwin Albrich gekommen – mit ihrem Ehemann, dem Literaten Ernst Waldinger. Rosa war eine Tochter der jüngsten Schwester von Sigmund Freud, Pauline Regine Freud. Sie war Ende des 19. Jahrhunderts mit ihrem Ehemann Valentin Winternitz nach New York gezogen, wo ihre Tochter Rosa 1896 geboren wurde. Nach dem Tod von Valentin Winternitz 1900 zog die Familie zurück nach Wien. 1923 heiratete Rosa den Schriftsteller Ernst Waldinger, einen Mitarbeiter ihres Onkels Alexander Freud. 1938 mussten beide als Menschen jüdischen Glaubens vor der NS-Verfolgung über Paris und London in die USA flüchten, deren Staatsbürgerin Rosa war. Ihr Mann Ernst Waldinger wurde nach 1945 von der KPÖ eingeladen, doch aus dem Exil nach Österreich zurückzukehren und hier als Kulturschaffender zu wirken. Dieses Angebot lehnte Rosa jedoch ab, u.a. weil ihre Mutter und zwei Tanten im Vernichtungslager Treblinka ermordet worden waren. Ernst Waldinger besuchte daher Österreich nach 1945 nur mehr für Vortragsreisen. Bei einer solchen, 1969, zu der ihn seine Frau Rosa begleitete, und die er um einem Kuraufenthalt in Schruns erweiterte, erlitt er einen Schlaganfall. Er konnte aber soweit hergestellt, dass er bettlägerig nach New York überstellt werden konnte. Dort verstarb er 1970. Seine Frau Beatrice Rosa hingegen, die nie nach Österreich zurückkehren wollte, echauffierte sich im Zuge seiner Erkrankung so sehr, dass sie einen Herzinfarkt erlitt und in Schruns verstarb.⁶²

62 Ich danke Bruno Winkler (Schruns) für diesen Hinweis, siehe auch:

<http://www.dasrotewien.at/page.php?P=13907>;

<http://www.library.vanderbilt.edu/central/Waldinger.html>;

<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=8243> (Zugriff 22.08.2011).

Edwin Albrich verstarb wenige Jahre nach Waldingers Tod ebenfalls. Am 18. September 1976 erlag er einer schweren Krankheit und wurde, als Ehrenbürger der Marktgemeinde Schruns seit 1960, am 24. September 1976 am dortigen Friedhof unter große Anteilnahme begraben.⁶³

Im November 1967, in seinem eingangs zitierten Schreiben an Landeshauptmann Herbert Kessler schrieb Albrich: „*Ich zitiere immer aus Wilhelm Tell. Ich komme nicht mehr gerne zu langen Beratungen und Besprechungen, braucht ihr aber jemanden zu einer bestimmten Tat, dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen. Ich bin immer bereit.*“⁶⁴ Angesichts der hier geschilderten Details zu seiner beruflichen und politischen Karriere gewinnen diese Worte eine besondere Bedeutung.

5. Fazit

Edwin Albrichs Berufsleben ist in dem Sinn eine typische österreichische Ärztekariere, als dass sie nicht einmalig, sondern eine unter vielen ist. Darauf verweist etwa jene seines hier ebenfalls vorgestellten Arbeits- und Standeskollegen Wilhelm Beiglböck oder die hohe Anzahl von aufgrund ihrer NS-Tätigkeit belasteten Ärztinnen und Ärzte in Vorarlberg ebenso wie in Österreich.⁶⁵ Die wissenschaftliche Literatur, in Deutschland wie in Österreich, kennt viele solcher Beispiele, jüngst etwa stellten Lisa Retzl und Peter Pirker eine weitere zu Albrich vergleichbare Biographie eines österreichischen NS-Arztes, nämlich Sigbert Ramsauer, vor.⁶⁶

Edwin Albrich wurde in der NS-Zeit medizinisch und wissenschaftlich so gut ausgebildet, dass er auf Basis dieser Ausbildung nach 1945 eine erfolgreiche Karriere als international beachteter Kurarzt machte. Das verweist darauf, dass die NS-Medizin, unter dem Vorbehalt der Menschenrechtsverbrechen die sie beging, sehr modern war und nachhaltig ausbildete. Sie war etwa in der Forschung mit der internationalen Entwicklung zumindest gleich auf und setzte dort Maßstäbe, die auch Jahrzehnte später noch Gültigkeit haben. Albrichs 1939/41 erstellte und neben anderen zur Habilitation eingereichte Studie über den Zusammenhang von Lipiden und Koronarer Herzkrankheit ist noch heute *state of the art* für Diagnose und Behandlung einschlägiger Erkrankungen. Ähnliches gilt für den von ihm Anfang der 1940er Jahre dokumentierten Zusammenhang zwischen Diätetik und Herz-Kreislauf-Erkrankungen und der Rohkost als eine unter vielen Behandlungsmethoden für Menschen mit Gefäßberkrankungen. Die Bedeutung der von ihm und Beiglböck erkannten therapeutische Wirkung von Laktoflavin insbesondere bei Diabetes wurde hier bereits erwähnt – und seine durch den Einzug zum Kriegsdienst bei der Waffen-SS unterbrochenen Arbeiten über Leber- und Nierenerkrankungen ergänzten zumindest jenes erworbene internistische

63 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Todesanzeigen vom 19. und 24.09.1976.

64 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. PrsR, Zahl LEZ-46/1966, Schreiben Albrich an Kessler vom 29.11.1967.

65 Zu den Vorarlberger NS-Ärzten siehe: Wolfgang WEBER, Ärzte und Nationalsozialismus in Vorarlberg und im Bregenzerwald. In: Wolfgang WEBER, Kurt BEREUTER, Andreas HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (=Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008) 154-179. Wolfgang WEBER: Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg. In: Wolfgang WEBER und Walter SCHUSTER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004) 59-96.

66 Lisa RETTL, Peter PIRKER, "ICH WAR MIT FREUDEN DABEI". Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine österreichische Geschichte (Wien 2010).

Wissen, auf dem er nach 1945 eine beeindruckende Karriere als Internist, Kurarzt und „Volksmediziner“ realisieren konnte. Denn es gibt, u.a. vom durch die NS-Diktatur verfolgten und hier bereits zitierten Physiologen Arnold Durig, zahlreiche Hinweise, dass Edwin Albrich Menschen, die es sich finanziell nicht leisten konnten, aber krank waren, gratis behandelte. Das zeigt, dass er trotz (oder gerade wegen?) seiner politisch einschlägigen Überzeugung in den 1930er und 1940er Jahren die menschliche Dimension nie vergaß und sie täglich praktizierte.

Sein physisches Erbe, die Kuranstalt Montafon mit der zumindest im Tal legendären Goldschlüsselbar, blieb räumlich bis zur Gegenwart bestehen. Der Kurbetrieb wurde allerdings ein Jahrzehnt nach seinem Tod eingestellt und die Gebäude dem Verfall preisgegeben. 2010 beschloss der Schrunser Gemeinderat den Abriss des Hotels.⁶⁷ Vor dem Abriss erhielt eine Gruppe von internationalen Künstlerinnen und Künstlern unter Anleitung von Ines Agostinelli und Roland Haas noch die Möglichkeit, die Kuranstalt zur Bühne einer beeindruckenden Kunstaktion zu machen.⁶⁸ Erst im Rahmen dieser künstlerischen Interventionen und in der abschließenden Projektpräsentation wurde die NS-Vergangenheit von Edwin Albrich erstmals zumindest im öffentlich-rechtlichen Fernsehen und Radio sowie im 2010 erschienen Begleitband zum Kunstprojekt problematisiert.⁶⁹ Roger Martin Buerger, künstlerischer Leiter der „documenta 12“ in Kassel, fand in seiner Einleitung zum Begleitband eine treffende Beschreibung für das physische Vermächtnis von Edwin Albrich und der Stellung eines Biographen in der Geschichte. Er schrieb:

*„Nicht immer ist historisches Erbe auffindbar. Nicht immer ist klar, wie man sich seiner bemächtigt. Falltüren tun sich auf beim Gang durch die Geschichte, und so kommt man ins Straucheln. Wer die nötige Wachheit besitzt, mag Schätze entdecken. Oder schwarze Löcher, die nie und nimmer etwas preisgeben – nichts jedenfalls, was sich zur Wahrheit in Beziehung setzen lässt. So ist es bei der Kuranstalt.“*⁷⁰

Autoreninformationen

Mag. Dr. Priv.-Doz. Weber Wolfgang, MA (UCL), MAS, geb. 1964, Akademischer Politischer Bildner, Privatdozent am Institut für Zeitgeschichte und Lektor am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck; Stabstelle Abteilung Gesellschaft, Soziales, Integration beim Amt der Vorarlberger Landesregierung in Bregenz; Mail: wolfgangsta@aon.at

67 Kuranstalt in Schruns wird abgerissen. In: <http://vorarlberg.orf.at/stories/484718/> (Zugriff 31.08.2011).

68 Die Ergebnisse dieser Kunstaktion sind in einem fantastischen Bildband dokumentiert, vgl.: Ines AGOSTINELLI, Roland HAAS (Hg.), Kuranstalt. Historisches Erbe und künstlerische Intervention (Hohenems 2010).

69 Für den Fernsehbericht vgl.: Kunst bewegt. Podiumsdiskussion anlässlich der Katalogpräsentation des Projektes „Kuranstalt“ in Schruns. In: Vorarlberg Heute (30. November 2010). Für den Radiobericht vgl.: Brisante Fragen über die NS-Vergangenheit von Kuranstaltgründer Edwin Albrich anlässlich eines Kunstprojektes in Schruns. In: Kultur nach 6. Ö2 Radio Vorarlberg (30. November 2010). Für den redaktionellen Bericht vgl.: Kuranstalt in Schruns wird abgerissen. In: <http://vorarlberg.orf.at/stories/484718/> (Zugriff 31.08.2011).

70 Roger Martin BUERGER, Einleitung. In: Ines AGOSTINELLI, Roland HAAS (Hg.), Kuranstalt. Historisches Erbe und künstlerische Intervention (Hohenems 2010).